

Die Erinnerung hat alle Verluste nach Tirol verschoben. Von unserem Betonrohbau führt ein kurviger Weg zur Großmutter. Bereits am Pass verstummen wir, noch bevor uns die Selbstgespräche der Oma entgegenschallen. Sie hört schlecht und antwortet auf jede Frage mit: »Ach, ihr kleinen Dummen«. »DUMMEN, UMMEN, Umme, mme« schallt es von den Wänden der Alpen, der Mutter Angst vor dem Gebirge ist die einzige Angst, die wir nicht teilen. Diese Wände heben alles auf, im Sommer Schnee und Eis, die verfangene Stimme der Oma, und keine atmosphärische Verschiebung wird je etwas daran ändern.

Nach unserer Ankunft rächen wir uns für diesen einzigen an uns gerichteten Satz, indem wir die Oma belauschen. Von unserem Zimmer im ersten Stock können wir sie durch das Ofenrohr in der Küche hantieren und reden hören. Tageweise ist sie mit den verschiedensten Generationen im Gespräch, denen sie lautstark klarmachen muss, dass in ihrem Haus nicht gestritten wird. Sie unterbricht ihr Gespräch, öffnet die Ofenklappe, schüttet Eierkohlen hinein und schimpft auf den Kohlenstaub, der seit 35 Jahren danebenfällt. In Wirklichkeit lässt dieser sie zu Kehrschaufel und Besen, der Haare lassende Feger sie zum Staubsauger, der volle Beutel sie unter die Spüle greifen, wo sie wie zufällig die Briefe ihres Mannes entdeckt. Sie streichelt den Fund, der überraschend und vertraut von nichts besonderem spricht.

Sie wundert sich, woher wir wissen, was in ihrer Speisekammer ist, obwohl wir sie doch noch nie von innen gesehen haben. Große Klumpen hängen am Galgen, wir können nicht wissen, dass es Schinkenstücke sind. Diese Großmutter müsste das Märchen von Hänsel und Gretel endlich auslösen. Sie isst nur nicht, weil sie Menschen nicht mag.

Lena schlägt sich den Zahn an der Treppe aus, während ich in Großmutters Arbeitszimmer mit dem Ohr zur Sonne sitze. Davor habe ich ihr in den Grießpudding gekotzt, weil man – wie sie fand – auch mit Krankheit zu Tisch kommt. »Krankheit haben« ist ein Ausdruck, der in ihrem Haus zu uns gehört. Trotzdem sind wir gerne bei ihr, wegen der Nachbarin Frau Pawlowski, die singend in ihrem Gartenteich liegt, mit einer Seerose auf jeder Brust und einer Merkwürdigkeit auf dem Kopf. Nach